



Einer der Höhepunkte bei den vielen Veranstaltungen an der Naturbeobachtungsstelle in Stuttgart-Giebel ist das jährliche Apfelfest. Die Kinder sammeln Obst und pressen Saft. FOTO: WEEBER+PARTNER, JULIA WATSON

**Projekt 119: Stuttgart**  
**Kategorie 1**

# Freiraum für Kinder in benachteiligtem Stadtteil geschaffen

Spielen am Bach und dabei auch noch etwas lernen, das können die Kinder in Stuttgart-Giebel. Alt und Jung haben gemeinsam mit der Stadt eine kleine Oase für die Kinder geschaffen. Öffentliche Grünflächen und Spielplätze waren zwischen der Nachkriegsarchitektur zuvor Mangelware.

Von Sybille Neth

STUTTGART. Die Kinder pressen ihren eigenen Apfelsaft, schauen unter fachkundiger Anleitung nach, welche Kleinlebewesen im Bachwasser leben, balancieren im Niederseilgarten und können am Schnatzgraben nach Herzenslust buddeln, Dämme bauen und toben.

**Anteil der Kinder stieg in einem Jahr um 20 Prozent**

Die Naturbeobachtungsstelle Rapbach in Giebel, einem Stadtteil von Stuttgart, ist aber mehr als eine lehrreiche Einrichtung, sie bietet Kindern im Alter von drei bis 13 Jahren einen Freiraum zum Spiel und zum Entdecken der Natur, den sie zuvor in ihrem Stadtteil nicht besaßen.

Giebel im Nordwesten der Landeshauptstadt ist geprägt von der typischen Nachkriegsarchitektur der

1950er-Jahre mit vielen Reihen- und einigen Hochhäusern. Es leben hier überdurchschnittlich viele Alleinerziehende und Menschen mit Migrationshintergrund. Mit dem jüngst in Gang gekommenen Generationenwechsel stieg die Zahl der Kinder in Giebel innerhalb eines Jahres – von 2008 bis 2009 – um 20 Prozent. Gerade für die Kinder gab es kaum öffentliche Grünflächen und Spielplätze.

Im Jahr 2006 wurde das 4600 Einwohner zählende Viertel in das Bund-Länder-Förderprogramm „Soziale Stadt“ für Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf aufgenommen. Im Rahmen dieses gemeinsam mit den Bürgern in Gang gesetzten Prozesses zur Verbesserung des Lebens- und Wohnumfeldes ist das Projekt Naturbeobachtungsstelle entstanden. Der Wunsch, rasch eine naturnahe Spielfläche mit Erlebnischarakter zu schaffen, kam aus den Reihen jener Bürger, die sich in einer Arbeitsgruppe mit der Stellung der Kinder und Jugendlichen in Giebel befassten, berichtet die städtische Projektleiterin des Förderprogramms Soziale Stadt, Julia Watson.

Am nördlichen Ortsrand boten sich der Bach Schnatzgraben im Landschaftsschutzgebiet und eine große Wiese an. Das Gelände wurde kindertauglich gemacht. So wurden zum Beispiel die Ufer abgeflacht, damit kein Kind aus Versehen ins



Wasser rutscht. „Man muss ja immer zwischen Sicherheitsaspekten und der natürlichen Umwelt abwägen“, betont Julia Watson.

**Nachwuchslandschaftsgärtner machen Baggerführerschein**

Elementar wichtig für den Erfolg des Projekts war es, dass alle Interessierten, Erwachsene wie Kinder, an der Naturbeobachtungsstelle mitgeplant und gebaut haben. „Die Kinder haben bei der Einrichtung des Niederseilgartens geholfen“, berichtet Philip Klein vom Institut für Stadtplanung und Sozialforschung Weeber + Partner, das von der Stadt mit der Betreuung des Programms Soziale Stadt beauftragt ist.

„Die Kinder haben ihre Wünsche vorgebracht, ein Landschaftsarchitekt hat geprüft, welche realisierbar sind. Dann wurde gemeinsam gebaut“, so Klein. Den Fallschutz haben die Kinder selbst angebracht. Als besonderen Gag konnten die Nachwuchslandschaftsgärtner einen Baggerführerschein machen.

Einer der Höhepunkte bei den vielen Veranstaltungen an der Naturbeobachtungsstelle ist das jährliche Apfelfest. Die Kinder sammeln Obst und pressen Saft. Besonders erfreut sind Julia Watson und Philip Klein darüber, dass die Eltern und engagierten Bürger mittlerweile selbst Feste für die Öffentlichkeit dort organisieren. „Wir müssen dafür gar nicht mehr aktiv werden“, berichtet Klein.



**Projekt 120: Karlsruhe**  
**Kategorie 3**

# Karlsruher haben früh Weichen für neue Innenstadt gestellt

Rund 800 Menschen in Karlsruhe beschäftigten sich zwischen 2001 und 2002 mit der Frage, wie sich die Innenstadt bis 2015 entwickeln könnte. Heraus kam ein Plan, dessen Umsetzung heute noch in vollem Gange ist.

Von Marcus Dischinger

KARLSRUHE. Es ist schon eine Weile her, aber die Veränderungen, die dieser Beteiligungsprozess gebracht hat, sind in der Stadt deutlich sichtbar. Schon im Dezember 2001, also vor etwas mehr als elf Jahren, wollte die Stadtverwaltung in Karlsruhe von den Bürgerinnen und Bürgern wissen, wie die Innenstadt bis zum Jahr 2015 aussehen soll. Eine Frage von grundlegender Bedeutung.

Die Jahreszahl 2015 war mit Bedacht gewählt: In diesem Jahr wird die Stadt Karlsruhe ihren 300. Geburtstag feiern und will sich herausputzen. Doch nicht nur der damals noch weit entfernte Geburtstag war ein Grund für die Aktivitäten. Eine gewichtige Rolle spielte auch, dass eine zunehmende Anzahl von Bürgern die durch den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs immer größer werdende Anzahl von Straßen- und Stadtbahnwagen kritisierte, die durch die Fußgängerzone rollten.

**400 Bürger haben über Ideen von fünf Architektenbüros diskutiert**

Die Vorgehensweise war aufwendig: Fünf Architektenbüros erarbeiteten zunächst ihre Vision von der Zukunft der Innenstadt. Diese wurde zur Diskussionsgrundlage für rund 400 Bürger, die sich zu einem großen Forum trafen und sich dann in insgesamt 17 Arbeitsgruppen aufteilten. In diesen Arbeitsgruppen ging es darum, für spezielle Bereiche in der Innenstadt Zukunftsszenarien zu entwickeln. Wie soll es mit den Straßenbahnen in der Fußgängerzone weitergehen? Wie können öffentliche Räume und Plätze gestaltet werden? Wie kann die Hauptverkehrsachse Kriegsstraße parallel zur Fußgängerzone umge-

staltet werden, so dass sie nicht mehr als trennende Schneise empfunden wird? Möchten die Menschen wieder verstärkt in der Innenstadt wohnen?

Vier Mal trafen sich die Arbeitsgruppen und entwickelten Modelle, beschäftigten sich mit Stärken und Schwächen des Modells und legten am Ende im Konsens erzielte Empfehlungen zur Entwicklung der Innenstadt fest. Ergänzt wurden die Arbeitsgruppen durch eine Projektgruppe der Bürgervereine und verschiedener Facharbeitskreise mit Vertretern der Kammern, Verbände und Initiativen sowie einem Expertenforum mit städtischen Mitarbeitern, aber auch externen Gutachtern. Schließlich wurden noch einmal 70 Bürger aus Karlsruhe und 20 Bewohner aus der Region um Karlsruhe per Zufallsprinzip ausgewählt, die alle Vorschläge beurteilen sollten. Am Ende wurden die Ergebnisse auf einem letzten großen Bürgerforum vorgestellt und im Anschluss an die Verwaltung übergeben.

Die Bandbreite der Vorschläge war tatsächlich groß. Ein großer Wunsch der Bürger war, dass sich die Fußgängerzone von einer Ost-West-Ausrichtung auch in die südliche Innenstadt hin entwickeln sollte. Auch der Fächergrundriss von Karlsruhe in Form der vom Schloss abgehenden Strahlenstraßen sollte künftig stärker betont werden.

Auf einem zentralen Platz in der Innenstadt neben der katholischen Kirche St. Stephan ist heute ein Kinderspielplatz eingerichtet – genau dort, wo bis vor wenigen Jahren auf einer der letzten kriegsbedingten Baulücken in der Innenstadt noch ein recht unansehnlicher Parkplatz wertvollen Gestaltungsraum nahm.



Installiert wurde ein neues Parkleitsystem mit einer Echtzeit-Anzeige. Aufgestellt wurde auch eine Vielzahl moderner Fahrradabstellanlagen. „Wenn man die Bilanz zieht, ist sehr vieles umgesetzt worden“, betont Christian Fulda vom Amt für Stadtentwicklung.

**Hauptdurchgangsstraße verschwindet in einem Tunnel**

Am größten und mit Abstand teuersten Projekt, das aus der Bürgerbeteiligung City 2015 hervorgegangen ist, arbeitet man in Karlsruhe aber noch. Bekannt geworden ist es unter dem Namen „Kombilösung“. Der Bau eines Tunnels unter der Fußgängerzone soll diese bis zum Ende des Jahrzehnts schienenfrei machen und für mehr Aufenthaltsqualität sorgen. Die Kriegsstraße wird außerdem zum Autotunnel und ergänzt mit einer weiteren Straßenbahntrasse, um das Schienennetz leistungsfähiger zu machen. Ein vom Gemeinderat initiiertes Bürgerentscheid im Jahr 2002 sorgte für Klarheit: 55 Prozent stimmten für diese Variante.

**Projekt 120 – Zahlen, Daten, Fakten**

- Bewerber: Stadt Karlsruhe
- Kategorie 3: Bewährte Methoden für Projekte der Bürgerbeteiligung
- Titel: Kombilösung Karlsruhe
- Methode: Bürgerbeteiligungsprozess „City 2015“
- Zeitraum: 12/2001 bis 06/2002
- Teilnehmer: 800
- Kosten: nicht mehr ermittelbar
- Ansprechpartner: Karlsruher Schieneninfrastrukturgesellschaft mbH, Andreas Mangold, Kriegsstraße 100, 76133 Karlsruhe, E-Mail: andreas.mangold@kasig.karlsruhe.de



Der Bürgerbeteiligungsprozess „City 2015“ legte in den Jahren 2001 und 2002 den Grundstein für die Kombilösung in Karlsruhe, die inzwischen umstritten ist. FOTO: STADT KARLSRUHE